



Universitätsbibliothek Paderborn

Andachts-Übungen, Auff alle Tag Deß gantzen Jahrs

In sich haltende die Außlegung deß Geheimnus, oder das Leben deß Heiligen, so auff einen jeden Tag fallet: mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, Betrachtung über das Evangelium wie auch mit angehengten Üblichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

October

Croiset, Jean

Ingolstadt, 1724

VD18 80472249

13. Tag. Der H. Eduardus König in Engelland Beichtiger. Betrachtung/ daß man nit einen einzigen Tag seine Bekehrung solle aufschieben.

urn:nbn:de:hbz:466:1-44616

400 Der H. Eduardus/ König in Engelland.
ist gewiß / das Gott über alles ange-
nehm die genaue Beobachtung / mit der
ren selbe abgestattet werden. Eine gute
Ordnung in allen Sachen ist jederzeit dem
Geist Gottes gemäß.

Der dreyzehende Tag.

Der heilige Eduardus/ König
in Engelland/ Beichtiger.

Der heilige Eduard/ der dritte dieses
Namens / König in Engelland/
mit dem Zunahmen der Beichti-
ger / oder der Sanftmüthige / dessen
Heiligkeit seinem Königlichen Thron mit
einen kleinen Glanz gegeben / ist zu An-
fang des 11. Jahrhunderts zur Welt ge-
boren ; war ein Better des heiligen Man-
tyrers Ednardi und ein Sohn des Königs
Ethelredi / und Emmæ / welche ein
Tochter gewesen / des Herzogs Richard
von Normandien. Noch im Mutterleib
ligend ist er schon auß sonderbarer Gött-
licher Anordnung zum König in Engelland
erwöhlt worden / mit Nachtheil des Prin-
zen Edmündi / welcher auß der ersten / und
des Prinzen Alfredi / welcher auß der an-
dern Ehe der erstgebobrne gewesen. Dann
als

als die versammlete Reichs- Ständ den Einfall der Dänemärcker in Engelland vorgesehen / haben sie sich entschlossen für einen Cron-Erben zu erkennen den Prinzen / welchen die Königin noch unter ihren Brüsten truge; haben ihme auch / ehe er gebohren / die unterthänige Pflicht und Treu angelobet. Kaum ist er auff die Welt kommen / da mußte er sambt dem ganken Königl. Hauß in die Norman- die flüchtig werden / umb der Wütsucht der Dänemärcker zu entweichen.

Indeme er in diesem Elend auffgezogen worden / hat man an ihme gespürt / daß mit dem Alter und Unschuld der Sitten der Haß deß Lasters / und die Lieb der Tugend zugenommen / auch ehe er eines und der anderen Häßlichkeit oder Schäßbarkeit recht hat erkennen oder erwegen können. Die Reinigkeit deß Lebens / und zu allen-guten geneigte Natur haben ihm den Zunahmen eines Hoff-Engels erworben / und als ein Wunder der Gnad zu betrachten gemacht. Auch das mindiste Wort / so der Englischen Reinigkeit zu wider / kunten seine Ohren nit gedulden / sondern hat ihn in die Flucht getriben. In einem solchen Alter / in welchem die Kinder allein denen Gelüsten nachtrachten / fandte Eduard selne einhige Freyd in dem

I. Th. Octob.

Cc

Gee

Gebett und anderen Andachts-Übungen/ und scheint ihm alle Zeit zu künz/da er in der Kirchen ware/ insonders bey der heiligen Mess/ in dero Beywohnung sein größtes Vergnügen ware. Seine Ruhesstunden/ welche ihm von seinem Studiren/ und anderen Übungen überbliben/ wendete er nit an in jenen Kirchweilen/ an welchen sonst die junge Fürsten ihre Belieben haben/ sondern in Besuchung der Clöster/ in welchen er am liebsten mit den jenigen handlete/welche er eingezogner und der Tugend befliffner befunden.

Indessen/welken sein Herz Vatter mit Todt abgangen/ seine zwey ältere Brüder aber von denen wütenden Dänemärckern/ durch List des Goduwini/ eines der reichisten und mächtigsten Herrn in Engelland/ grausamb ermordet worden/ siele Eduardo/ als dem einzigen Erben/ das Königreich zu/welches die Dänemärcker gewaltthätiger weiß besessen/ und mit Schwerdt und Feur übel verhergt haben; man sahe die Kirchen aufgeplündert/die Clöster zerstöret/ alles in größter Verwirrung. Während der diser unglückseligen Zeiten hatte ein heiliger Bischoff/ Brithwald mit Namen/ der sich in ein weit entlegnes Closter begeben/ und Tag und Nacht vor Gott die Sünden des Volcks

Volcks beweinte / einen trostreichen
Traum / in welchem ihm vorkommen / als
sähe er den heiligen Peter / und zu dessen
Füssen den jungen Eduard / den der heis-
lige Apostel zu einem König salbte / mit
Versicherung / er werde im Frieden regieren /
und sein Volck / welches Gott durch diese
gelittne Trangsaaen gestraffet / durch seine
Regierung glückselig machen.

Entzwischen ist der junge Prinz in
der Gottsforcht / und Weißheit auffer-
wachsen / und hat mit dem Alter auch an
der Tugend / an der Andacht / Annehm-
lichkeit und Eingezogenheit der Sitten /
also zugenommen / daß sich der ganze Hof
darüber verwundert. Als ihm seine Hoff-
Herren einsmahls sagten / er müsse acht ha-
ben / daß er den Königlichen Thron nit
anderß erobere / als durch die Waffen-
gabe er ihnen zur Antwort / er verlange kein
Reich / welches mit vergoffnem Blut müsse
erkaufft werden.

Nachdem er dann nach dem Tode
Canuti / des Dänischen Königs / und seiner
Söhné den vätterlichen Thron behauptet /
hat er auch dem Reich bald darauff den
alten Wohlstand zugestellet. Den An-
fang machte er von Ergänzung und wider
Erbauung der Kirchen / welche die Feind
außgeraubt und verhergt hatten / richtete

C c 2

auch

204 Der 5. Eduardus König in Engeland.
auch einige neue auff; stiftete vil neue
Clöster/ und denen alten liesse er ihre Gü-
ter alle wider zustellen; mit zweiffelnd/
wie er selbst sagte/ daß das beste Mittel
seye ein Reich in glücklichen Stand zu se-
hen/ wann man den Dienst Gottes in
Glor bringet; und daß das Wolergehn des
gemeinen Weesens von dem Wohlstand
der Kirchen hange.

Gleichwie aber durch den Krieg nit
allein die Landschaften verherget wor-
den/ sonder auch die Sitten verderbet/
also ware seine absonderliche Sorg/ solche
wider zu verbessern/ die Mißbräuch auf-
zuheben? Treu und Glauben unter das
Vold/ die Lieb der Gerechtigkeit in die
Gerichts-Häuser einzuführen; dardurch
er dann von seinen Untergebnen nit allein
eine grosse Hochschätzung/ sondern auch alle
Lieb erhalten/ also daß sie ihn nit anders
als für ihren Vatter gehalten. Und hat
dise ihre Lieb sich absonderlich sehen las-
sen an seinem Crönungs-Tag/ welcher der
Ostertag des 1043. Jahrs ware/ allwo
die Freud des Volcks ungläublich/ und
jederman dem König ein langes glückseli-
ges Leben mit lauter Stimm wünschet.

Es ware das einzige Verlangen al-
ler Reichsstand/ daß ihr König/ dessen
Tugenden das Reich seine Glückseligkeit

zuzuschreiben / solches auch mit einem Erben beglücken sollte : derohalben sie ihn auff alle Weiß sich zu verheurathen beredet/umb sich eines Cron-Prinzens/ der von einem so heiligen König herstammete/ desto mehr zu versichern : wusten aber nicht/ daß er mit dem Gelübd der ewigen Keuschheit verstricket wäre. Doch wolte er dem Verlangen seines Volcks hierin willfahren / ohne doch einige Untreue dardurch gegen GOTT zu begehen / sein Vertrauen auff den Schutz der grossen Himmels-Königin setzend/ die er Zeit seines Lebens als ein Mutter geliebt hat : wie ihm dan der Hiffel auch eine solche Braut beschoren / welche neben allen Gaben einer Königin schon von Kindheit auff sich entschlossen/eine ewige Jungfrau zu bleiben/ und lieber ein Braut Christi/ als ein Mutter eines grossen Königs zu seyn.

Dise Prinzessin ware ein Tochter des Grafen Goduini/ eines der mächtigsten und reichisten Herrn in Engelland/ Editha mit Namen/ von dero schönen Jugend als Eduard gnugsame Nachricht erhalten / hat er sich mit ihr verehliget / und ist die Hochzeit mit so grosser Freud/als Königlichem Pracht gehalten worden. Es ware dieses ein heiliger Ehestand / in welchem

406 Der H. Ednardus/ König in Engelland.
chem beyde Ehe Personen/ nachdem sie
einander ihr keusches Vorhaben entde-
cket/ die Blühe ihrer Jungfrauschafft/
welche auch in denen rauhen Wildnussen
und Buß- Kleidern oft zu verwelcken
pfllegt/ mitten unter dem Hofleben unwer-
sehr erhalten.

Ein so reines Herz hat verdient/
noch in diesem Leben Gottes ansichtig zu
werden; welche Gnad ihm nit nur ein-
mahl widerfahren. Seine Lieb gegen
Christo in dem heiligsten Altars Sacra-
ment ware so groß/ als sein Glauben ge-
wesen/ welcher nit lebhafter hätte seyn
können; er bettete täglich etliche Stunden
davor/ von süßen Tränen zerfließend/
und entzündete durch so zarte Andacht
auch in denen Herzen seiner Hofkenth nit
ein kleine Ehrenbietung zu diesem hohen
Geheimbnus. Einmahl sah er in der
Heil. Hosti/ so man auffwandlete/ Chris-
tum in menschlicher Gestalt; und müs-
sten die Anwesende Hoff- Herrn auß sei-
nem entzuckten Gemüth/ brinnendem An-
gesicht/ starren auff die heilige Hosti ge-
richteten Augen wol abnehmen/ daß er eine
himmlische Erscheinung habe.

So ware er auch mit einem Propheti-
schen Geist begabt/ und hat in der H. Weis-
so er an dem H. Pfingst- Tag angehört/ den
Tod

Tod des Königs in Dänemarc / sambt
 der Niederlag seiner gantzen See-Macht/
 mit welcher er in Engelland hat außstet-
 gen wollen / vorgesehen: man nahm
 gähling wahr/ daß er ganz erstaunet heuf-
 sig zu weinen angefangen; und als man
 ihn nach der Weß befragte / was solches
 bedeutet habe / hat er mit glatten Wor-
 ten bekennet/ das Unglück/ so denen Dä-
 nemärckern widerfahren; wie man auß
 hernach erhaltenen Bericht verstanden/
 daß ihm GOTT solches Unheyl eben zu
 der Zeit offenbahrt müsse haben/ zu wel-
 cher es vorbey gangen ist.

Mit seiner Sanfftmuth und Leith-
 feeligkeit gewanne er ihm aller Herzen/
 und hat durch seine Lieb gegen denen Arms-
 feiligen den glorreichen Titel eines Vor-
 munders der Waisen/ und eines Vatters
 der Armen ihm erworben. Nachdem die
 für die Reichs-Geschafft bestimte Stun-
 den vorbey/ und männiglichem/ der es be-
 gehrt/ zur Audienz gelassen worden/ hat
 er die übrige Zeit des Tags in denen
 Wercken der Lieb/ und einen grossen Theil
 der Nacht in dem Gebett zugebracht.
 Einesmahlß begegnete ihm ein armer
 Sichtbrüchiger / welcher der Kirchen zu
 triebte; disen nahm er auff seine Schul-
 tern/ und truge ihn hinein. GOTT hat

408 Der H. Eduardus/ König in Engelland,
aber solches großmüthiges Liebs- Stück
an der Stell belohuet / in dem sich der
Sichtbrüchige augenblicklich genesen be-
funden / und dises Wunder wider den
Willen des Königs allenthalben außge-
breitet.

Dise seine unersättliche Milde und
Gütte hat sich in einer andern Begeben-
heit noch heller erwisen. Es hat sein
Schatz-Meister auß Unachtsambkeit das
Gelt-Zimmer offen gelassen / welches ein
gewisser Bedienter beobachtet / die Gele-
genheit gebraucht / sich hinein gewagt /
und eine grosse Summa Gelt darauß ent-
frembdet / nichts minders fürchtend / als
daß er von dem König solte gesehen wer-
den. Diser schwige dazzu still / der Schatz-
Meister aber / als er den Diebstahl ver-
merckt / batte den König / daß er alsobald
dem Dieb nachfragen / und in Erfahrung
bringen lassen solte / wer sich eines so thü-
ren Stücks unterstanden. Der König
aber antwortete ihm / keines wegs / dann
der jenige glaublich des Gelts bedürfti-
ger gewesen / als ich : trage nur ein an-
ders macht mehr Sorg / daß man derglei-
chen Diebstahl nit so leicht begehen kan.

Es ist aber der H. König nit allein
bey seinen Untergebenen / sondern auch
bey allen aufwendigen in höchster Hoch-
schätzung.

schätzung und Verehrung gewesen: alle Fürsten bewarben sich umb seine Freundschaft/ und ist das Königreich Engelland niemahl in grösserem Flor/ und vergnügterer Ruhe gestanden / als unter seiner Regierung.

Neben der eufferigen Lieb / so er zu Christo/unserm Heyland/getragen/ und seiner zartisten Andacht gegen der heiligsten Jungfrauen / hatte er den H. Joannes Evangelist in sonderm ehren / als einen der fürnehmsten Schutz- Heiligen der Jungfrauschaft/also/das er sich verbunden / keinem etwas abzuschlagen / was man in dem Namen dieses Heiligen von ihm begehren wurde. Es geschah aber/ das der H. Joannes selbst in der Gestalt eines Bettlers zu ihm kommen/ ihn umb ein Almosen bittend/ der König aber damahlen mit keinem Geld versehen ware: was thut er? seines Versprechens ingedenck/ ziehet er seinen Ring von dem Finger ab/ und gibt solchen dem Armen. Wenig Tag darauff erschine diser Heil. Apostel zweyen Engelländischen Pilgern/ und befalch ihnen/ disen Ring dem König wider zuzustellen / und solchen in seinem Namen zu versichern/ das er nach 6. Monathen sterben/ und von ihm selbst

Ec 5

zu

410 Der H. Eduardus / König in Engelland.
zu der himmlischen Mahzeit werde abge-
fordert werden.

Es hat der H. König diese absonders
liche Gnad seines Schutz-Heiligen mit
sonderbahren Freuden auffgenommen/
und alsobald durch das ganze Reich ein
allgemeines Gebett ansagen lassen; auch
er seine Andachten / gute Werck und ges-
pfligte Leibs- Casteyungen verdoppelt/
also / daß diese 6. Monath ein lautere Er-
neuerung seines Eyffers / und ununter-
brochene Übung der guten Wercke / insons-
ders der Barmherzigkeit gewesen seynd:
Entlich an dem Tag / den ihm der Heil.
Apostel vorgefagt / so der 5. Jenner des
1066. Jahrs gewesen / hat er nach einer
kurtz außgestandnen Kranckheit / die Heil.
Sacrament der Sterbenden empfangen/
und seine unschuldige Seel mit vilen Verdien-
sten ihrem Erschaffer außgegeben in
dem 36. Jahr seines Alters / seiner Re-
gierung in dem 23. nit ohne höchstes
Leyd des ganzen Königreichs: und ist in
der Warheit kein Fürst jemahl mit billi-
cheren Zäheren beweinet / oder beklagt
worden; und ware allein der allgemeine
Wohn seiner Heiligkeit / und die Hoff-
nung ihn bey GOETZ für einen Fürsprö-
cher zu haben / welches das Herkommen
der

der Unterthanen hat milderer können. GOTT hat seine Verdienst mit grosser Anzahl der Wunderwerke auch nach dem Tod der Welt zu erkennen geben. Merckwürdig ware jenes/ so in Gegenwart des Königs Wilhelm des Kriegerischen/ seines Bettern/ und Landfrancs des Erz-Bischoffs zu Candalberg/ auch der ganzen Clerisey und des Adels in Engelland sich zugetragen mit einem Bischoff / dem der heilige König selbst das Hirten-Ampt anvertraut hat. Diser/ weil man ihn davon absehen wolte/ zu Bezeugung seiner Unschuld/ steckte mit grossem Vertrauen auff den Heil. Eduard seinen Bischöflichen Stab in den marmelsteinenen Grabstein des Heil. Königs/ welcher so weich sich erzeigte/ als ob er von Wax oder Laim wäre. Der König Wilhelm liess alsdann seinen Sarg in ein silbernes und vergoldtes Gefäß einschliessen: und als man 36. Jahr nach seinem Tod den Leib erhebt/ wurde er so ganz unverweset und gesund erfunden/ daß man seine Gliedmassen bewegen / sein Fleisch betasteten konte/ als ob alles an ihm noch lebte/ wie auch die Kleidung noch völlig unverfehrt gewesen. Auff welches das Königreich Engelland bey dem Päpstlichen Stuhl inkändig gehalten/ welchem ihrem
bei

heiligen König auch die öffentliche Ehre der Heiligen Gottes zu vergunnen; welches auch auff anhalten des Königs Heinrich des II. erfolgt durch seine Heiligsprechung/ so geschehen von dem Pabst Alexander dem III. im Jahr 1161. Pabst Innocentius der XI. hat seinen Fest-Tag auff den 13. October gesetzt / an welchem sein Leichnam unverfehrt gefunden worden/ und einen himmlischen Geruch von sich gegeben hat.

Gebett.

GOTT/ der du den heiligen Reich-tiger und König Eduardus/ mit der ewigen Glory gecrönet hast! verleyhe uns gnädiglich / daß wir ihn also verehren auff der Erden/ damit wir mit ihm auch einsmahls mögen regieren in dem Himmel / durch unsern Herrn Iesum Christum ꝛ.

Epistel Eccli. 31.

Selig ist der Mann/ so unbesleckt erfunden/ der auch dem Gold nit nachgangen ist / noch sein Hoffnung auff Gelt und Schwaz gesetzt hat. Wer ist dieser? und wie wollen ihn loben? Dann er hat in seinem Leben wunderliche Ding aufgericht. Wer hierin beweht und vollkommen ist/ der soll ewigen Ruhm haben. Er hat können über-

bertretten / und gleichwol nit übertretten. Er
 hat können böses thun / und hats nit gethan: da-
 rumb seynd seine Güter befestiget im HERN: und
 die ganze Gemeinde der Heiligen wird seine Al-
 mosen verkündigen.

Der Verfasser dieses Buchs /
 oder vilmehr der Heilige Geist / wels-
 cher desselben fürnehmster Urheber ist /
 stellet allda vor das Lob eines Mens-
 chen / welcher die Versuchung der
 blendenden Reichtumen / vermittelst
 einer entschlossnen dapfferen Berach-
 tung zu überwinden gewust. Die
 Reichtummen seynd ein Felsen / an
 welchem die Unschuld scheitteret; ein
 erhaltene Unschuld in dem Überfluß
 ist ein Wunder: Werck / so da / also
 zu reden / heilig spricht den jenigen /
 welcher zugleich reich und unschuldig.

Anmerckungen.

„ Die gesambte Kirchen der Hei-
 ligen wird seine Almosen verkündigen.
 Siehe/diß ist der Inhalt des prächtigsten
 Lobe/so man einem Grossen beylegen kan.
 Das Almosen begreiffet in sich einen herzo-
 lichen Titel. Nichts entdecket besser eine
 grosse Seel/einen tieffen Tugend-Grunde
 ein

ein

414 Der H. Eduardus/König in Engkand.
ein edles / tapfferes / und mitleydendes
Herz / ein auffrichtiges und über die Be-
gierden herrschendes Gemüth / ganz
Christliche Neigungen / als diese freyge-
bigge Liebe. Die Hartherzigkeit gegen
denen Armen ist allzeit die Würckung et-
ner verächtlichen Seel / eines unbarm-
herzigen / und geschloßnen Herzen / eines
schlecht Christlichen Gemüths / eines mit-
telwässigen allzeit unedlen Geists ; und
wann man es sagen darff / ein Brand-
Mahl der Verdammnis. Man ist nit
vil freygebig gegen Gott / wann man also
karg ist gegen denen Armen. Man schreibet
jene Unbeständigkeit des Glücks tau-
senderley Zufällen zu / welche sicher daran
keinen Antheil haben. Die Hartherzig-
keit der Reichen gegen den Nothleyden-
den ist die meiste gewöhnliche Ursach ders-
gleichen Glücks - Abwechslungen: Man
schlägt GOTT die Zins ab: was Wun-
der hernach / wann er uns das Haupts
Gut einziehet: selten hinderlasset man
denen Kindern vile Güter / welche von den
Elttern übel verwaltet worden. Alijs
locabit agricolis. Verstopfft man die
Zeichel / wodurch die Brunnquel sich
aufgiessen soll / wird selbe bald einen an-
deren Lauff nehmen. Gedencckt man
vest zu stellen jenes blühende Glück ;
wünscht

wünscht man jene Güter und Einkünfften
auff spate Erben zu bringen; will man jenē
Überfluß in seiner Freundschaft versiche-
ren: seye man reich im mitleyden / seye
man freygebig / auch so gar herrlich in
Ausspendung des Almosen. Die Ver-
pfflegung der Armen gibt dem Glück ei-
nen grossen Vorschub; ihre Benedey-
ungen beschwören die Ungewitter. Die
Gutthaten / so man ihnen beweist / ver-
sichthen Gott selbst: man legt alles auff
Gewinn / was man ihnen mittheilet. Noch
deine Fähigkeit / noch deine Fürsichtig-
keit wird deinen Kinderen jene reiche Erbs-
chaften versichern können: das Almo-
sen hat mehrere Krafft / als alle Aufle-
gungen / und Vergleich. Wie vil bitterer
Neue wurde man sich entladen / wann
man die Schuldigkeiten / so niemahl ohne
Ungerechtigkeit verlehret werden / beob-
achtete / und was für einen Schak der
Verdiensten wurde man sich nit bey Gott
und denen Menschen zusammen legen /
wann man von denen Einkünfften der
Kirchen bemittelt / davon einen Theil
wurde außspenden den jenigen / so dazu
einen Zuspruch haben! eine Geistliche
Pfründ / welche nur den Besizenden be-
reichet mit Ausschluß der Armen / ist ein
schwerer

416 Der H. Eduardus/König in Engelland.
schwerer Last für die Ewigkeit. Die
Reiche/ nach dem Absehen Göttlicher
Fürsichtigkeit/seynd nur reich für die
Nothdürftige. Was für ein Loos wird
dann in jener Welt fallen auff einen
Geistlichen / welcher seine reichliche Kir-
chen-Einkünften nur auff seine Befreun-
de, auff seine Wollüsten/und auff sich selbs-
ten verwendet? Ein Wunder-Ding! ein
solcher wurde sich alsdann mit einer
Pfründ von zehen tausend Pfund glück-
selig geschätzt haben / der sich an jetzt
mit einer zehen tausend Thaler ertragen-
den Pfründ für einen Armen haltet/und
ein solcher auch in der That ist. Solle
dann wol das Allmosen geben die Güter
ausschöpfen ?

Evangelium Luc. 12.

In der Zeit sprach der H. Er. Jesus zu seinen
Jüngern: euere Lenden sollen umgürtet seyn/
und brünnende Lichter in euren Händen: und ihr sol-
let gleich seyn denen Menschen / welche auff ihren
Herrn warten/ wann er von der Hochzeit widerumb
kommen werde: auff daß/ wann er kommen/und an-
klopfen wird/sie ihm alsbald auffthun. Seelig seynd
die selbige Knecht/ die der Herr / wann er kommt
wird/wachend findet: wahrlich/ sag ich euch/ er wird
sich auffschürzen/ und wird sie zu Tisch setzen/und vor
ihnen übergehen/und ihnen dienen. Und so er in der
nderen Wacht/ und in der dritten Wacht kommen
wird/

wird / und sie also finden / seelig seynd die selbige Knecht. Daß sollet ihr aber wissen / wann der Haußvatter wüßte / zu welcher Stund der Dieb käme / so wachete er freylich / und ließe sein Hauß nit durchgraben. Darumb seyd nun ihr auch bereit : dann der Menschen Sohn wird zu der Stund kommen / daß ihrs nit meinet.

Betrachtung.

Daß man auch nit einen Tag
seine Bekehrung verschieben
soll.

I.

Betrachte / daß ein so ordentliches Leben man auch führe / man doch allzeit vil zu verbessern habe; vil Tugenden seynd zu sammeln / und vil Buß zu würcken: niemand ist / der nit einer Besserung vonnöthen; so ist auch niemand / welcher nicht etliche mahl in seinem Leben den Gedanken / ja ein Begehür gefaßt habe sich zu Gott von ganzem Herzen zu bekehren / und welcher ohne vollkommene Bekehrung dahin zu sterben wüschete. Daher rühren jene Fürsätz einer künfftigen Lebensveränderung / jene Abriß zu einem ganz christlichen Wandel / welche man auch mitten unter denen größten Unordnungen ab-

1. Th. Octob. Do fasset.

418 Der H. Eduardus / König in Engelland.
fasst. Was mich betrifft (sagt ein
Welt-Mensch / dessen Gewissen in schlech-
ter Ruhe stehet) hoffe ich / Gott werde mir
die Gnad thun / mein Leben in der Ein-
samkeit zu beschliessen / da ich an nichts als
an meiner Seelen Heyl gedencken werde.
Und ich (spricht ein Saats-Mann)
seufftze nach nichts als nach Endigung die-
ses Rechts-Handels / nach Schlichtung
meiner Geschäften / umb mich auß diesem
Geträng / welches mir keinen Augenblick
dem hochwichtigen Geschäft der Ewig-
keit obzuligen vergonnet / heraufzurün-
den. Ich wünschte allein meine Kinder ver-
sorget / die Zeit meines Diensts / oder mei-
nes Ampts geendiget zu haben / um mich in
der Einsamkeit zu vergraben / und allda
der Vorbereitung zu dem Todt allein ob-
zuligen. Dieses ist jenes Käder / mit dem
man den heiß-brennenden Gewissens-
Wurm / und jenen Heyl-samen Schrey-
cken / welchen Gott in der Seel auch
der gröstten Sünderen erwecket / zu ge-
schweigen suchet. Nichts macht also
forchtlos ein billich in Unordnung gera-
thenes Gewissen / als dergleichen ganz
unzeitige / und ganz eytle Bekehrungs-
Entwürff. Von allen Kunst-Griffen /
deren sich der Sathan die Menschen in
das Verderben zu stürcken bedienet / seynd
wenige /

wenige / so ihm besser glücken / als diese
allzeit unfruchtbare Fürsätz. Zu einer
wahren Bekehrung wird erforderet die
Zeit / der Willen / und die Gnad. Wann
wir unsere Lebens = Ordnung auch nur
einen Tag aufschieben solten / woher wis-
sen wir / daß uns hierzu dieser Tag werde
vergönnet werden? wer hat uns versiche-
ret / daß / wann dieser Tag wird ange-
brochen seyn / wir einen besseren Willen
als jetzt zur Stund haben werden? und
wann der Willen alsdann mit der Zeit
eintreffen wurde: was für eine Offen-
bahrung vergewisset uns / daß wir dazu-
mahl eine mehr nachdruckliche Gnad ha-
ben werden / als diejenige gewesen / denen
wir bis daher widerstanden? Siehe da /
auf was sich steiffet die Absicht einer in
dem Lufft gebauten Bekehrung: ist je-
mahls ein Grundloseres und baufälliges
Fundament / ein weniger Beyfall wür-
dige Bedingnus / ein unvernünftigeres
Absehen / ein ungewisserer Ausgang ge-
funden worden?

II.

Betrachte / was bey Lebs = Zeiten es
gewisse glückselige Stunden gebe / wo
man bey dem Schein / weiß nit / was für
eines innerlichen Liechts auf einmahl so
vil Fehler in allen Geschöpfen / ein so

Dd 2

leere

leere Eitelkeit in allen erschaffnen Sitteln
entdecket / und einen so grossen Eckel ab
der Welt empfindet / daß man unum-
gänglich bestehen muß / es seye ein Thors
heit / Gott nit dienen. Man hat vil zu
vil Vernunft umb denen Ursachen / wel-
che die Lebens-Besserung einrathen / nit
beyzupflichten ; aber man ist nit genug
herzhafft denen unordentlichen Anmu-
thungen / welchen man sich ergeben hat /
Widerstand zu leisten. Die zu unserem
Verderben allzeit Sinn-reiche eigne Lie-
be findet zwischen diesen zweyen Theilen
eine gewisse Mäßigung. Sie thut der
Vernunft ein Genügen / indeme sie in
uns den Schluß unserer Bekehrung ver-
abfasset ; und bennebens vergleichet sie
sich mit unserer Fahrlässigkeit / daß selbe
uns diese Lebens-Veränderung auf eine an-
dere Zeit / als in deren wir uns würcklich
befinden / zu verschieben einschwähet ; und
durch solchen Aufschub setzet sie uns in die
augenscheinliche Gefahr einer niemahl
erfolgenden Bekehrung. Was ist un-
gewisseres als die Zeit ? eine unzählbare
Menge der Menschen seynd / da sie eben
im Begriff ihrer Bekehrung waren / von
dem Todt überfallen worden. O wie be-
trübt ist es / in der Vorbildung einer zu-
künfftigen Besserung des Lebens dahin-
ster

sterben! es ist noch nit Zeit / saget man /
 das Band diser Straff-würdigen Ge-
 meinschaft zu zerbrechen / jene zur Sünd
 einführende Gelegenheiten zu vermeyden /
 die Sitten zu verbessern / ein eingezoge-
 nes / mehr Christliches Leben zu führen.
 Wann wird es aber Zeit seyn? velleicht
 wann die Hitz der Jugend sich abgekühlet /
 wann das Alter und unsere eigene Erfah-
 nus uns disen Irzweiffel / mit deme wir
 verstricket / aufgelöst haben / und wann
 alles uns zu Gott zu führen zusammen
 stimmen wird. Auf solche Weiß reden
 schier alle Menschen von Verabfassung
 ihrer Bekehrung; dann niemand ist / der
 nit vor dem Todt sich zu bekehren gedent-
 et: ist aber dises vernünfftig geredt?
 ist man versichert zu einem Alter zu gelan-
 gen / in welchem das Gemüth beruhiget /
 und die Begürden gedämpffet / einer gänz-
 lichen Freyheit die Eytel- und Nichtigkeit
 alles dessen / so uns bezaubere / zu erkennen
 genieffen werden? Seit wann können
 wir mit der Zeit und denen Stunden / über
 welche sich der Himmlische Vatter zu ei-
 nem Herren gesetzt / anordnen? und
 wer hat uns gesagt / daß die Unmuthungē
 mit anwachsendem Alter sich entkräften?
 ach! ganz das Widerspill geschicht! die
 Kräfte des Leibs nehmen ab / ja auch das

Gemüt/wie wol es starck zu vor gewesen/
empfindet eine Schwächung: Indesse ver-
stärcken sich die böse Gewonheiten/und zie-
hen/also zu redē/von der Schwachheit des
Geists ihren Nutzen heraus/umb mit größ-
serem Gewalt die Beherrschung zu führen.
Es ist etwas feltames einē alten Bollwerk-
ler zu sehen/ der sich vollkōmentlich bekeh-
ret. Man kan / wendest du ein / zu allen
Zeiten das Leben anderen : allein/wer
hat dich vergewisset/ daß du zu einer jeden
Zeit in dem Stand seyn werdest/ dich zu
bekehren? Du hast es vernachlässiget zu
thun/ da dich Gott darzu antribe/ da die
Hindernissen nit so groß / die Band nit
so starck/ die Gewonheiten annoch schwach-
er: kanst du vernünftig hoffen / daß du
es wirst ernstlich wollen/ daß du es bewerk-
stelligen werdest alsdann/ wann die Hin-
dernissen gemehret / die Gewonheiten ver-
altet/ Gott ab deinem Widerstand/ und
langen Verweigerung müd seyn wird.

Ach Gott ! wie sehr bin ich über-
zeuget / daß keine wahre Bekehrung auf-
ser derjenigen/ welche ohne Anstand vor-
genommen wird! ich bin entschlossen/nach
heut mich zu bekehren. Ertheile mir hierzu
deine Gnad / dann wann ich mich nit aus-
noch heut bekehre/stehe ich in Gefahr/mich
gar nit mehr zu bekehren.

Aue

Andächtiges Schuß = Gebett.

Dixi, nunc coepi. Psal. 76.

Ja mein Gott! von Stund an will ich mich bekehren.

Cor contritum & humiliatum Deus non despicias Psal. 50.

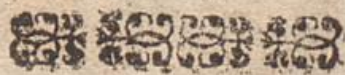
Herr! würdige dich ein zerknirschetes und demüthiges Herz gnädiglich anzuschauen.

Andachts = Übung.

1. **S**chmeichle man sich mit so grosser Hoffnung / habe man einen so warhafften Willen / als man immer wolle: so hat man doch keinen Ernst sich zu bekehren / wann man die Buß auch nur einen Tag verschlebet. Schreue man so lang / als man will / wider diesen Vortrag / so bleibt selber doch wahr: hüte dich dessen eine Erfahrung zu haben / sondern folge nach dem Rath des Propheten: Hodie si vocem eius audieritis, nolite obdurare corda vestra. Gott ladet dich jetzt ein dein Herz zu erneuern / und dich zu bekehren: bewürcke es von nun an ohne Verschub. Der Anfang solle seyn / daß du von Gott aller deiner Sünden Verzeihung bittest / und absonderlich deines Biß dahin wider die Göttliche Gnad ges

224 Der H. Eduardus/ König in Engelland.
ihnen Widerstands halber / und lege
dieses Buch bevor nit beyseits / du habest
dann die Übung einer aufrichtigen und
wahren Reu und Leyd gemacht.

2. Lasse diesen Tag nit vorbehen
ohne die Wirkung deines Entschlusses
gesehen zu haben. Beraube dich dieses
Spiels. Entferne dich von dieser Gesells-
schaft. Besuche nit mehr diese Person.
Lege noch heut auff die Seithen ein Theil
der Schuld/ welche du entrichten must /
und zeichne es auff als einen Theil dieser zu
bezahlen habenden Geld. Schuld. Hast du
eine allgemeine Beicht zu verrichten? setze
selbe in das Werck; mache den Anfang
noch heut dazu/vermittelst der Abschaffung
deiner Uppigkeit/ und deines gar zu eytlen
Aufwuhes. Hast du in deinem Stand
übel anständig/ unordentliches Leben ge-
führt / und andurch deine Brüder gedre-
geret? hebe heut noch an selbe aufzuer-
bauen durch eine genaue Beobachtung
der Regeln / sonderbah: derjenigen / die
du am öfftesten verlezest. Lebe noch heut
ditem Rath zu folg: wann du diese
Übung vernachlässigest / stellest du
alles in Gefahr.



Der